

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 15 (1939)

Heft: 16

Artikel: Ein Dichter inkognito

Autor: Lichtenberg, Wilhelm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Dichter inkognito

von WILHELM LICHTENBERG

Sie tanzten Paso doble in einer phantastisch verräucherten Hafenschenke von Kap Martin. Er, Léon Bergeron, der weltberühmte Dichter und Globetrotter, und sie, Mara, eine betörend schöne Frau, von der er weniger als nichts wußte. Sie lächelte, während sie sich übermüdig tanzend durch die Tischreihen mit Matrosen und zweifelhaftem Volk schlängelten, und sagte: «Ich dachte immer, daß sich weltberühmte Dichter höchstens bis zum Tango versteigen können. Es ist doch eingeräumt komisch, zu sehen, wie die Unsterblichkeit Paso doble tanzt.» Léon zog Mara fester an sich und lächelte mit ihr. «Warum sollte die Unsterblichkeit kein Privatleben haben?» Mara blickte ihn aus ihren verschleierten, graublauen Augen so seltsam an und erwiderte: «Sie haben recht. Man sieht das alles eben ein bißchen falsch. Weil man die Dichter leider immer nur in Leinen gebunden und selten lebendig bekommt.»

Léon Bergeron hatte seine Dame absichtlich in eine dunkle Ecke der Kneipe geführt. Plötzlich beugte er sich über sie und wollte sie küssen. Mara entwand sich ihm und kehrte allein an ihren Tisch zurück. Langsam und ziemlich betreten folgte er ihr. Erst nach einer langen Pause sagte er: «Sie sind etwas bürgerlich für ein Hafenabenteuer von Kap Martin.» — «O nein!» sagte sie, und ihr Lächeln war wieder so unbefangen wie zuvor. «Ich bin durchaus nicht bürgerlich. Aber wenn man weiß, daß man in die Literatur eingehen wird, ist man etwas vorsichtiger als sonst.»

Léon blickte sie erstaunt an. «In die Literatur eingehen? Wie meinen Sie das?» — «Lieber Léon Bergeron, ich bin eine große Verehrerin Ihrer Kunst. Und es gibt wahrscheinlich keine Zeile von Ihnen, die ich nicht gelesen habe. Sie gestatten also, daß ich besser über Sie Bescheid weiß als Sie selbst.» — «Sie werden immer geheimnisvoller!» rückte er näher zu ihr. «Oh, ich bin auch zu einer näheren Erklärung bereit, mein verehrter und geliebter Dichter. Léon Bergeron reist durch die ganze Welt. Heute ist er in Kap Martin, und in einigen Tagen wird er schon auf den Balearen sein. Man wird ihn in San Domingo sehen und auf den Niemandinseln. Und von überall wird er seine Reiseeindrücke festhalten, die von Millionen Lesern gierig verschlungen werden. Stimmt das?» — «Es stimmt», mußte er zugeben. «Aber ich begreife trotzdem nicht, warum Sie sich gegen meinen Kuß wehrten.»

Mara, diese unbekannte, irgendwie geheimnisvolle Mara, schwieg lächelnd. Und dann antwortete sie mit jenem unbestimmten Akzent, der ihre Sprache so anziehend machte: «Weil mich das Gefühl der Verantwortung drückt. Weil ich weiß, daß ich in einem Ihrer herrlichen Berichte von Kap Martin erscheinen werde. Und ich will nicht klein, dummkopfig und leichtfertig in die Literatur eingehen. Ich will nicht mit jenem gewissen Nebensatz auf die Nachwelt kommen: Und beim Paso doble in der verräucherten Hafenschenke küßte ich meine schöne Unbekannte. Sie nahm diesen Kuß entgegen, als gehörte er zum Rhythmus der Tanzmelodie.» Und als sie seinen überraschten Blick gewahrte, fragte sie: «Verstehen Sie mich jetzt? Verstehen Sie die Schie einer kleinen Frau, nicht unwürdig und lächerlich in Ihr Reisetagebuch zu kommen?»

Léon und Mara verließen bald darauf die Hafenschenke. Seit Mara ihm ihren Standpunkt dargelegt hatte, war ihnen dieses bunte Treiben ein wenig arrangiert vorgekommen, als ob sich plötzlich der letzte Schleier von diesen fast ausschließlich der Fremdenindustrie gewidmeten Vergnügungen gehoben hätte. Sie schritten über den um diese Zeit menschenleeren Quai Vendôme und langten bald vor dem gemeinsamen Hotel an. Ein einfacher Handdruck genügte als Verabredung für den nächsten Tag.

In seinem Zimmer aber schrieb Léon Bergeron folgenden Brief mit verstellter Handschrift: «Madame! Ich, ein fernstehender, aber scharfer Beobachter, teile Ihnen folgendes mit: Bilden Sie sich nicht ein, wirklich mit dem berühmten Dichter Léon Bergeron zu flirten. Bergeron ist ein zahmer Löwe geworden. Er sitzt jetzt in seiner heimatlichen Villa in Besançon und wärmt seine müden Glieder am Kamin. Nein, Madame, Léon Bergeron hat das Reisen längst aufgegeben. Aber seine Eitelkeit läßt

es nicht zu, daß es still um ihn wird. In den Zeitungen der WeltPresse muß immer wieder zu lesen sein: Léon Bergeron befindet sich in Marokko. Auf Kap Martin. Auf den Feuerinseln. Da, dort, überall. Dieses Globetrotten gehört zu seiner persönlichen Note, die er trotz Müdigkeit und Saturiertheit nicht missen will. Deshalb schickt er ein Double auf Reisen. Einen Mann, der eine gewisse Ähnlichkeit mit dem berühmten Dichter aufweist. Das genügt, um die notwendigen Reklamenothenzien in der Presse zu veranlassen. Der Mann aber, mit dem Sie flirten, Madame, ist in Wirklichkeit nur ein sehr unbedeutender Seidenverkäufer aus Lyon. Und ich zweifle sehr, ob er überhaupt jemals eine Zeile des großen Léon Bergeron gelesen hat. Dies stellt Ihnen mit ein wohlmeinender Verehrer Ihrer Schönheit.»

nicht die Wahrheit sagen? Sie sind nicht Léon Bergeron. Sie reisen nur als sein Double durch die Welt. Die Gründe sind sehr einleuchtende. Aber in Wirklichkeit kommen Sie aus der Seidenbranche. Und ich muß nicht fürchten, durch Sie in die Literatur einzugehen. Er spielte eine ausgezeichnete Komödie, ließ den Kopf sinken und fragte nach einer langen Pause: «Woher wissen Sie...?» — «Oh, es gibt wohlmeinende und anonyme Freunde. Und das Geheimnis des müden Léon Bergeron konnte doch nicht ewig ein Geheimnis bleiben.»

Léon legte ihr ein Geständnis ab. Und sagte, daß er glücklich sei, ihr nun nicht mehr mit der Aureole der Unsterblichkeit gegenüberstehen zu müssen, da er sie sterblich liebe. Mara lachte. «Nein! Sie lieben mich natürlich nicht sterblich. Sie lieben mich so, wie man auf Kap Martin liebt, wenn man sich hier zwischen zwei Schiffsschlüssen im Europäischen Hotel aufhalten muß. Aber das genügt mir schon. Und ich bin glücklich, jetzt eine einfache Frau sein zu dürfen und nicht alles druckreich machen zu müssen. Im übrigen steht die gute Lyoner Seite einem Frauenherzen viel näher als die Literatur.»

Léon und Mara verbrachten noch einige reizende Tage gemeinsam. Sie dachten beide nicht an die bevorstehende Trennung und waren glücklich in diesem immer wiederkehrenden Sicht trennen und Wiederfinden. Daß eines Tages zwei Schiffe nach den verschiedensten Himmelsrichtungen auffahren würden, erschien ihnen unfaßbar; aber sie hatten beide die wunderbare Fähigkeit, Gedanken nach Belieben ausschalten zu können, die ihrem augenblicklichen Glück im Wege standen. Jeder Tag begann für sie als Ewigkeit, und die Nächte brachten nichts anderes als ein Mädespiel vom Glück.

Aber eines Abends hielt Léon Maras schmale, blutleere Hand in der seinen und sagte: «Morgen, Liebst! Morgen werden wir uns nicht mehr sehen...» Sie schwieg lange und meinte dann: «Glaubst du, daß es die Sonne morgen wagen wird, aufzugehen?»

Nach einer weiteren Pause sagte Léon stockend: «Ich habe eine Bitte an dich. Léon Bergeron, der mich auf Reisen geschickt hat, wünscht, daß ich seine Tradition fortsetze. Er möchte, wenn er irgendwo auf Reisen eine scharmante Bekanntschaft schloß, seiner Dame ein wertvolles Geschenk, bevor er Abschied nahm. Außerdem, bitte, einen Wunsch! Sei nicht bescheiden! Denn Léon Bergeron muß nicht geschnitten werden.»

Mara erwiderte, ohne zu überlegen: «Oh, ich habe durchaus nicht die Absicht, bescheiden zu sein. Ich kannte diese Tradition Bergerons und habe mir bereits einen Wunsch vorbereitet.» — «Nenne ihn!» — «Schenke mir diesen Stoff vom dem weltmüden Modedichter, der nur mehr das Bedürfnis hat, am Kamin zu sitzen, aber aus Eitelkeit sein Double durch die Welt ziehen läßt. Gestatte, Léon, daß ich daraus einen Roman mache. Denn ich bin selbst Schriftsteller und verspreche mir ungeheuren Erfolg von deinem reizenden Einfalls. Ich weiß, daß ich sehr viel von dir verlange. Aber du hast mich selbst aufgefordert, nicht bescheiden zu sein.»

Er startete sie an. «Wie? Du weißt, daß ich Léon Bergeron selbst bin?» — «Natürlich weiß ich es. Wer sonst als Bergeron konnte diesen anonymen Brief geschrieben haben, um sich eine Frau leichter zu erobern? Aber noch etwas hat dich verraten, mein teurer Freund.» — «Noch etwas hat mich verraten?» Léon schüttelte fassungslos den Kopf.

«Ja. Als wir unlängst über deinen ebenfalls sehr berühmten Kollegen André Guillaume sprachen, sagtest du wörtlich, und deine Stimme klang sehr gereizt: Ich halte diesen Mann für maßlos überschätzt. Das hätte der kleine Seidenverkäufer niemals gesagt. So etwas sagt nur ein Konkurrent über den andern.»

Er lachte und zog Mara in seine Arme. Denn gegen die zwingende Logik einer Frau sind selbst berühmte Dichter ohnmächtig.

Am nächsten Morgen schifften sich Mara und Léon auf demselben Dampfer ein. Denn sie hatten während dieser letzten Nacht beschlossen, den Stoff von dem Dichter und seinem Double gemeinsam zu schreiben.

JETZT

Jetzt stehn die Fenster wieder offen,
die Türen sind nur angelehnt —
wir können wieder sein und hoffen,
Erfüllung wird, was lange wir ersehnt.

O hoffen wir denn nicht, daß unsre Erde
aufbreche und mit ihrem Blühn
nach Schnee und frierender Beschwerde
den Weg uns zeig aus eigenem Bemühn?

Schon tut es gut, die Wiese anzusehen
und einen Garten, der sich festlich schmückt,
als gäbe es kein anderes Geschehen,
als würde jeder heut durch ihn beglückt.

Laßt unsre Schritte in die Helle lenken,
so muß das Dunkel um uns lösbar sein —
die Erde will frohlockend sich verschenken,
und wenn du willst, ist auch der Himmel dein.

HANS ROELLI